

— Buchholz, 6. März. Der gegenwärtig hier stattfindende Um- und Erweiterungsbau des alterthümlichen Rathhauses veranlaßt zu einem Rückblick, der auch für weitere Kreise interessant sein dürfte. Das Gebäude erhebt sich auf den Ueberresten des ehemaligen Kurfürstenthums. Dieses wurde im Jahre 1507 erbaut und diente als Wohnung für die Kurfürsten (Gründer der Stadt ist Kurfürst Friedrich der Weise), wenn diese das junge Gemeinwesen, früher Katharinenberg im Buchenholze geheißenen, besuchten. Dieses Kurfürstenthum war ansehnlich und wohlangelegt. Im Hintergebäude desselben befand sich die kurfürstliche Münze, die der benachbarten Münzgasse den Namen gab. Mitte des 16. Jahrhunderts brannte letztere ab und die Wertstätte wurde hierauf in das Vordergebäude verlegt, bis sie mit dem gesamten Pergament Buchholz einige Jahre später nach Annaberg übersiedelte. Das Kurfürstenthum wurde im 17. Jahrhundert seines Schieferdaches beraubt, um mit demselben das Wolkensteiner Schloß zu decken. Später wurde das ziemlich verfallene Haus zum Rathhaus erneuert, doch im Laufe des 18. Jahrhunderts wieder verlassen. Endlich, am 8. Mai 1799, stürzte das ehemalige Kurfürstenthum, das mit dem kurfürstlichen Wappen in großer Figur über den Eingange geziert war, in Trümmer, und erst im Jahre 1841 machten die Ruinen desselben dem jetzigen Rathhause Platz, das im Herbst dieses Jahres sich nun in neuem Kleide zeigen und bedeutend vergrößert wird. Seit der Belehnung durch Kurfürst Friedrich den Weisen mit Stadtrechten besitzt unsere Gemeinde das vierte Rathhaus. Im nächsten Jahre begeht Buchholz das 400jährige Jubiläum seiner Erhebung zur Stadt und wird, wie bereits bemerkt, ihrem Gründer auf dem Marktplatz ein Denkmal errichten, für welches das königliche Ministerium des Innern nach Gehör des akademischen Rathes der königlichen Kunstakademie zu Dresden die überlebende große Bronzestatue aus Mitteln des sächsischen Kunstfonds in dankenswerther Weise bewilligt hat.

— Zschopau, 8. März. Die unglückliche Wendung, die das Kriegsglück für die wackeren Buren genommen hat, hat wohl jeden Freund des Kleinen, aber so tapfer um seine Existenz ringenden Volkes mit Bedauern erfüllt. Aber erst in der Noth zeigen sich ja bekanntlich die wahren Freunde. Und daß es den Buren nicht an solchen mangelt, dafür ist hier einmal wieder der Beweis geliefert. In dem „Wochenblatt für Zschopau und Umgegend“ lesen wir nämlich einen Bericht über eine Versammlung, die sich nichts mehr und nichts weniger zum Ziele gestreckt hatte, als den Frieden zwischen den beiden Krieg führenden Parteien herbeizuführen — eine Aufgabe, der sich bisher nicht einmal die Diplomatie unserer Großmächte gewachsen gezeigt hat. Dem genannten Blatte zufolge beschloß man mit allen gegen 3 Stimmen eine Petition an den Reichstag abzuschicken, in der um Einleitung von Schritten zur Herbeiführung des Friedens gebeten werden soll. Andere Anträge, die sich auf derartige Gesuche an den Kaiser oder die Reichsregierung bezogen, fanden keine Mehrheit. — Es wäre ja recht hübsch, bemerkt hierzu das „Chemn. Tgl.“, wenn unsere braven Zschopauer sich rühmen könnten, die gesamte europäische Diplomatie in Bewegung gesetzt zu haben, nur wegen wir einige leichte Zweifel, ob der Reichstag den gleichen kühnen frischen Wagemuth besitzen wird, wie die hiesigen Herren.

— Dem „Chemn. Tgl.“ wird geschrieben: Ueber die sächsischen Finanzlage sind vielfach recht optimistische Ansichten verbreitet, die ein Herantreten mit Anforderungen an Regierung und Stände bewirken, deren Berücksichtigung geradezu unsinnige Summen erfordern würde. Wenn solche Gesuche abgelehnt werden oder die eingereichten Petitionen auf sich beruhen bleiben, ist man nur zugern damit bei der Hand, von dem Uebelwollen der ausschlaggebenden Stellen zu sprechen. Davon kann aber allwege nirgend die Rede sein, sondern jedesmal liegt der Grund für die Nichtbeachtung eingereicherter Petitionen um Geld kostende Anlagen im Mangel verfügbarer Mittel. Der sächsische Staat erfreut sich, das kann man mit Recht behaupten, einer durchaus gesunden Finanzwirtschaft, sodaß seine Papiere zu den gesuchtesten und solidesten Werthen gehören, die überhaupt existiren. Dies hindert natürlich nicht, daß seine Kasse nicht zeitweise Bedürfnisse zu bestreiten hätte, für welche die regelmäßigen Einnahmen nicht ausreichen, da müssen dann andere Hülfsmittel erschlossen werden. Auch in der gegenwärtigen Finanzperiode ist dies der Fall, damit muß unbedingt gerechnet werden. Nach der Schätzung Eingeweihter sind zur Deckung unabwendbarer Staatsbedürfnisse Summen in Aussicht zu nehmen, welche die jetzigen Steuererträge bei Weitem übersteigen. Wenn die organische Reform der direkten Steuern aber nicht durchgeführt wird, so wird nichts übrig bleiben, als auf dem Wege eines allgemeinen Steuerzuschlages den Fehlbetrag aufzubringen. Dabei handelt es sich aber nicht nur um einen Aufschlag von 10 Prozent, sondern es steht zu befürchten, daß man werde weit höher, vielleicht sogar bis zu 50 Prozent gehen müssen, wobei noch nicht einmal die Wohnungsvergütung für die Beamten in Rechnung gezogen sind. Ohne schwarz malen zu wollen, dürfte es an der Zeit sein, auf die thätigste Lage aufmerksam zu machen, denn nachgerade ist es zur Gewohnheit geworden, dem Staate bei jeder Gelegenheit neue Opfer aufzubürden, ohne darnach zu fragen, woher die Mittel genommen werden sollen, diese Wünsche zu befriedigen. Je eher man von dieser Gewohnheit zurückkommt, je besser wird es sein, Enttäuschungen werden jedenfalls nicht erspart bleiben.

Vor hundert Jahren.

13. März.

Schug des inländischen Fabrikates. Ein Publikandum der preuss. Regierung verfaßt unter obigem Datum „mit Rücksicht auf die Vollkommenheit der inländischen Baumwollen- und Seidenfabrikation, daß solche seine und weisse baumwollene Zeuge, sowohl glatte als brodirte, wovon eine Quadrat-Elle ein Loth und weniger wiegt, dergl. diejenigen feinen weissen gestricelten baumwollenen Zeuge, wovon das Gewicht der Quadrat-Elle nicht über ein und dreiviertel Loth beträgt, fernerein aus der Fremde eingelassen werden, dagegen aber der Eingang aller übrigen Satungen fremder baumwollener Waaren, dergleichen aller Sorten seidener und halbsidener Waaren, mit Ausnahm der seidnen und halbsidener Strümpfe, Handschuhe und Bänder aller Art zum Verbrauch im Lande in sämtlichen Provinzen dieses Reichs mit Einschluß von Preußen, Schlesien, Westfalen, Ost-, West-, Rhein- und Süddeutschen gänzlich verboten sein soll.“ Von den zur Einfuhr erlaubten Waaren, soll die Elle glattes Zeug nicht unter 2 Thaler, die Elle gestriceltes Zeug mit 3 Thalern veräußert werden. Der Eingang fremder baumwollener Strümpfe, Hüllen und Handschuhe wird mit 20 Pro. des Wertes (!) veräußert. — Wenn schon, denn schon.

14. März.

Am 14. März 1800 wurde der Graf Cardinal Chiaramonte, Bischof von Simola nach einem 13 Monate dauernden Exil in Venedig zum Papst gewählt; er nannte sich Pius VII. Die Wahl geschah fast einstimmig, nachdem anfänglich gerade an diesem Bewerber kaum jemand gedacht hatte. Es heißt von ihm in der Weise vor hundert Jahren: „man schätz ihn als einen billigen, thätigen, Menschen und Zeiten sendenden und kaltsinnig richtenden Mann und als einen Vater der Armen.“ Von diesem Urtheil ist der zweite Theil richtig gewesen; nach Beendigung der Napoleonischen Kriege, waltete er im Kirchenstaate milde, nachgiebig, wohlthätig und Kunst u. Wissenschaft fördernd, wie er denn auch während seiner Unterdrückung und Gefangenschaft durch Napoleon stets eine würdige und standhafte Haltung bewies. Dagegen war er auf kirchlichem Gebiete nichts weniger als bewußt, wie die Wiederherstellung des Jesuitenordens und der Inquisition bewies.

Südafrikanischer Brief.

Von einem lapländischen Spezialkorrespondenten.

Wort Mars ist mit seinen ehernen Füßen durch die fruchtbaren Gefilde Südafrikas gestampft. Er hat die Erde vernichtet und sein dampfendes Schmelzwasser an den äppigen Wohlstand dreier reicher Länder gelegt, an Transvaal, Oranjestaat und Kapland. Die Zahl der durch den Krieg ruinierten Existenzen mehrer sich täglich in ganz erschreckender Weise, Bergleute, Industriearbeiter und Kleinhändler sind brodbelos und stuchen denen, die die Kriegsfurien entsefelt haben. Ganz Südafrika, Kapland mit inbegriffen, liegt furchtbar darnieder. Die Lebensmittel sind auf eine Höhe geschraubt, die nur ein geringer Bruchtheil der Wohlhabenden noch erschwingen kann. Die unteren und die mittleren Volksschichten sind bereits seit Wochen dem Elend und dem Hunger preisgegeben. Hierzu kommt noch die verhängnißvolle Maßregel, daß das Eigentum aller der Grundbesitzer, die aus dem einen oder dem anderen Grunde flüchtig geworden sind, konfisziert worden ist. Sogar die reichen Mineralaktionäre haben durch den Stillstand der Bergwerke einen ganz unermeßlichen Schaden zu erleiden.

Alle diese Dinge, und noch tausend mehr, hatte ich wiederholt Zeit und Gelegenheit auf meinem Marsche von Duiting bis nach Hellbron, wo ich mich jetzt befinde, zu beobachten und Schlässe aus meinen Beobachtungen zu ziehen. Das hügelige, von zahlreichen Klüften und Bächen durchschnittene Land liegt brach und verlassen da und trotz der südafrikanischen Sonnengluth, die siegreich die letzte Regenperiode bezwungen hat, läuft dem einsamen Wanderer ein unheimliches, banges Frösteln über den Rücken. Hin und wieder nur trifft man einen Vafuto- oder Griquaner, die als Kriegshyänen herrenlos umher nachspüren. Mitunter stößt man auch auf einen Gefangenentransport.

In Vanterburg, an der Linie Blumfontein-Pretoria gelegen, hatte ich kürzlich eine überaus günstige Gelegenheit, die Behandlung gefangener Engländer von Seiten der Oranjestaat-Buren zu beobachten. Vorläufig ist für Verpflegung der Gefangenen eine Summe von 6 Schilling pro Tag ausgesetzt, eine Summe, welche zwar etwas hoch klingt, bei den theuren Lebensmittelpreisen aber etwa nur das zu bedeuten hat, was in Deutschland den Werth von 1 Mark bis 1,25 Mark besitzt. Zu dieser Verpflegung gehört außer dem notwendigen Quantum Brot und Genußfrüchten ein halbes Kilo Pferde- oder Maultierfleisch, das man nach dem vornehmsten französischen Kochrezepten zubereiten versucht. Mit der Zeit gewöhnt sich der Wagen auch an diese Delikatessen, was ich aus eigener Erfahrung nur bezeugen kann.

Von den Engländern freilich erzählt man, daß sie die gefangenen Buren unter aller Menschenwürde behandeln, ihnen die ungesundesten Räume als Schlafstätten anbieten und die Fleischnahrung auf 4 Unzen heruntergeschraubt haben. Unterschiede zwischen gemeinen Burenoldaten und Burenoffizieren werden von den Engländern überhaupt seit langem schon nicht mehr gemacht.

Die gefangenen Engländer, mit denen ich verschiedentlich gesprochen habe, sind froh, gefangen zu sein, nicht etwa der Angst vor den Buren halber, was natürlich auch mitspielt, sondern deshalb, weil sie während der südafrikanischen Sonne nicht mehr das schwere Tornister zu tragen brauchen. Solch ein Tornister aber enthält — man lese und staune! — folgendes: 2 Uniformblousen, 2 Paar Reithosen, 3 Paar Schuhe, 1 leichten Anzug, 1 Sweater-Mütze, 1 Helm, Hosenträger, Stiefelwische, 3 Schubhärten, 1 Kleiderbürste, Kamm und Haarbürste, Rasirmesser, Selse, Rasirpinsel, Schwamm, Nähmaschine, 2 Unterhosen, 2 Hemden, 3 Paar Socken, Schlüssel, Messer und Gabel, Taschenmesser, 2 Handtücher, 2 Choleralentbinden, Knopfbürste, Putzmaterial, Striegel, Pferdebürste ich glaube das genügt! — Wenn man hier unten überhaupt so halb und halb „verafrikanert und verkoffert“ schlägt man immer wieder die Hände über den Kopf zusammen, wenn man von einem frisch aus Europa importierten Kollegen — wie es mir vor drei Tagen ging — hört, daß z. B. in Folge des Transvaalkrieges auch das Zeitungspapier theurer geworden ist. Wenigstens soll dies in England der Fall sein. Wenn man genau hierüber nachdenkt, so findet man ja auch schließlich bald die stichhaltigen Gründe. Was kostet nicht nur eine, oft nur wenige Worte enthaltende Depesche. Von den Rubelfestn und den üblichen Postgebühren will ich ganz absehen, denn diese sind verhältnismäßig recht winzig; dafür aber übersteigen die Botenentlohnungen vom Schlachtfeld bis zur nächsten Telegraphenstation alles bisher Dagewesene. Freilich ist ein solcher Botengang, der mitten durch die feindlichen Kugeln hindurchführt mitunter, und zwar in den meisten Fällen, recht gefährlich. Der Koffer, der sich in der Regel zu diesen Botengängen hergiebt, bekommt für den Gang die kleine Summe von 1200 Mark, um die ihn freilich manch armer deutscher Landbriefträger beneiden könnte. Allein Herr v. Poddolski braucht keine Bange zu haben, daß ihm seine Beamten auskniffen, denn die hiesigen Posten sind — verflucht gefährlich!

Bei dem herrlichen Wetter freilich, das jetzt wieder eingetreten ist, benötigt man diese menschlichen Depeschenträger nicht mehr in so hohem Maße, sondern greift wieder zu dem alten, prächtigen und ungefährlichen Telegraphiemittel, zum Heliographen, dessen Einrichtung ich bereits bei einer früheren Gelegenheit eingehend erörtert habe. Die Buren haben es ja überhaupt nicht nötig zu telegraphiren, denn ihre Siege werden ja durch die englischen, freilich fast immer fast gefärbten, Depeschen in alle Welt hinausposaunt. Die Engländer haben sich aber nun auch auf die Schlaubitz gelegt und hübsche Mittelchen erfinden, um die Buren zu überlisten. Immerhin dürfen auch die Buren nicht alle Vorsicht aus dem Spiele lassen, denn neuerdings droht ihnen sogar Gefahr von einer Seite, die im gewöhnlichen Leben lieber der Venus als dem Mars huldigt. Wie südafrikanische Zeitungen, die man trotz der allgemeinen Seltenheit von Druckpapier doch gelegentlich einmal unter die Finger bekommt, melden, werden weibliche Spione von den Engländern angeworben. So brachten neulich die „Kap Town News“ ein Bild von einer Mrs. Fraser aus Melbourne, einer Dame mit recht energischem Gesichtsausdruck und scharf geschnittenen Gesichtszügen. Aus ihrem Leben sei nur mitgetheilt, daß sie vor Kurzem infolge einer kleinen Eifersuchtszene ihrem Manne eine Kugel durch den Kopf gejagt hat, jedenfalls die beste Qualifikation für den Beruf einer Spionin, deren Aufgabe es in erster Linie sein soll, den feindlichen Offizieren die Köpfe zu verdrehen und ihnen so ihre Geheimnisse abzulauschen. Ob diese Dame, von der ich noch verrothen darf, daß sie sich rühmt, niemals ein Korsett getragen zu haben, wahrscheinlich aus dem Grunde, weil es kein für sie giebt, da sie den hübschen Brustumfang von 37 Zoll mißt, wirklich dem alten Ohm Paul den Kopf verdrehen wird, bleibt abzuwarten, bei jüngeren Burenoffizieren wird sie freilich möglicherweise entschieden mehr Glück haben!

Hoffentlich laufen die armen Ritter von der Feder, die zur Zeit als europäische Nomaden den Süden des schwarzen Erdbeils durchschwärmen, nicht Gefahr, in die Rege einer solchen triegeligenzigen Circe zu laufen. Unserer hat schon genügenden

Respekt vor dem schönen Geschlecht der schwarzen Bevölkerung, die sich augenblicklich gar nicht genug über die Häßlichkeit der sonst wahrscheinlich von dieser Seite wenig gefannten Weibern wundern können.

Die Verwendung von Kunstdünger zur Sommerung.

(Fortsetzung.)

Welche Erfolge mit dieser Bollbängung erzielt werden, geht aus den Berichten über nach dieser Richtung hin angestellte Düngungsversuche hervor.

Herr Jacob Keller zu Ernstshofen (Großh. Hessen) erzielte auf lehmigem Kessboden durch eine Düngung mit 600 kg Thomasmehl, 600 kg Kainit und 400 kg Chilisalpeter einen Ertrag von 4060 kg Hafer und 6460 kg Stroh, während der ungedüngt gebliebene Theil des Feldes nur 1900 kg Hafer und 3520 kg Stroh vom ha brachte. Es wurde also ein Mehretrag von 2150 kg Hafer und 2930 kg Stroh gewonnen, so daß nach Abzug von M. 88.— Düngungskosten ein Reingewinn von M. 250.— vom ha verbleibt.

Auf humusarmen, sandigem Lehmboden erntete Herr Bähler zu Autaggerhofen (Württemberg) durch eine Düngung mit 500 kg Thomasmehl, 500 kg Kainit und 250 kg Chilisalpeter 2900 kg Hafer und 5250 kg Stroh und 250 kg Chilisalpeter einen Ertrag von 1150 kg Hafer und 1500 kg Stroh, während der ungedüngt gebliebene Theil des Feldes nur 1750 kg Hafer und 3750 kg Stroh. Die Düngung brachte also einen Mehretrag von 1150 kg Hafer und 1500 kg Stroh und nach Abzug der Düngungskosten einen Reingewinn von M. 82.— vom ha.

Herr Rektor Ungemach zu Wörth a. M. stellte 1899 einen Düngungsversuch zu Werthe an. Eine Parzelle erhielt eine leichte Stallmistdüngung, eine zweite Parzelle 600 kg Thomasmehl, 200 kg 40%iges Kalisalz und 1500 kg Chilisalpeter. Von der ersten Parzelle wurden 2200 kg Korn und 2750 kg Stroh von 1 ha geerntet, während die mit Kunstdünger versehene Parzelle 3125 kg Korn und 3875 kg Stroh vom ha ergab. Der Mehretrag beläuft sich auf 925 kg Korn u. 1125 kg Stroh im Werthe von M. 161,25, der Reingewinn nach Abzug der Düngungskosten mit M. 73,30 auf M. 87,95 vom ha.

Sehr interessant sind die Ergebnisse eines sich auf zwei Jahre erstreckenden Düngungsversuches des Herrn Hofmann zu Urnsbagen, welche von der landwirtschaftlichen Centralstelle Sachsen-Weimar mitgetheilt werden. Herr Hofmann baute im Jahre 1897 Widen und Hafer an und erhielt von der ungedüngten Parzelle 1788 kg Korn und 2172 kg Stroh, von der mit 400 kg Kainit, 400 kg Thomasmehl und 196 kg Chilisalpeter gedüngten Parzelle dagegen 2472 kg Korn und 3840 kg Stroh vom ha, mithin ein Mehr von 684 kg Korn und 1668 kg Stroh im Gelde werthe von M. 123,78. Die Kosten der Düngung betragen M. 60.—, der durch die Düngung erzielte Reingewinn mithin M. 63,78 vom ha. Als Nachfrucht baute Herr Hofmann im Jahre 1898 Kartoffeln, denen er keine Düngung gab und erntete von der im Vorjahre ungedüngt gebliebenen Parzelle 8100 kg Knollen, auf der im Vorjahre mit der oben angegebenen Bollbängung versehenen Parzelle 16,800 kg Knollen vom ha. Die 8400 kg Knollen Mehretrag hatten einen Werth von M. 252.—, welcher als Reingewinn zu betrachten ist und mit dem schon im Vorjahre erzielten Reingewinn eine Summe von M. 325,78 vom ha ausmacht.

Ralf Barnekow.

Eine mecklenburgische Erzählung von K. v. d. O. ste n.

(Fortsetzung.)

Draußen hörte sie lebhaftes Bewegung und freudiges Leben. Es wurde Zeit, sich aufzuraffen. Sie würde vermüht werden, man würde kommen, nach ihr fragen, sie zu holen und ihren Rath in Anspruch zu nehmen. Das ganze Dorf war ja in froher Aufregung. Alle die kleinen freundlichen Häuser prangen in frischem Blumenschmuck, vor den Thüren hatten nimmermüde Besen auch das letzte Staubbüschel weggefegt, und am Eingang des Dorfes rechte sogar eine Ehrenpforte, für deren Herstellung die Gärten geplündert worden waren, ihren blühenden Bogen empor. Dieser Bogen hatte aber gewissermaßen Anlaß zu einem Streite gegeben. Herr Werle, der Richter, hatte behauptet, es müsse sich, den Landesherrn schon hier in feierlicher Position und mit einer Ansprache zu empfangen, aber die übrigen meinten, es werde dem hohen Herrn genehmer sein, nicht noch kurz vor dem Ziel aufgehalten zu werden, und sie stimmten für Empfangsfeierlichkeiten an der Schwelle des festlich decorirten Gasthofes. Der Wehrheit hätte auch der Richter sich fügen müssen, wenn er nicht allzuehr seinen Kopf für sich gehabt hätte. Aber er wollte nicht. Als daher fernes Räderrollen die Ankunft der Erwarteten anzeigte, lief Herr Werle ganz allein der Ehrenpforte zu. Die Dorfstraße war still und leer, denn die gesamte Bevölkerung war vor dem Gasthofe versammelt, um im rechten Augenblick Durrah schreien zu können. Nur wenige aufgeregte Gesichter erschienen hinter den Fenstern, und einige unruhige, aber feste Wäuschen schrien schon jetzt, als der gewichtige Mann an ihnen vorüberjaute.

Dem war das gerade recht. War er nicht der erste im Dorfe, ein echter ritterlicher Casar? Und mußte er als solcher nicht etwas vor den andern Allen voraushaben? Welche Auszeichnung, wenn er jetzt, er ganz allein die erste Anrede an den Großherzog richtete! Sicherlich, Se. königl. Hoheit konnte nicht anders, als ihn einladen in seinen Wagen zu steigen. Ein Orden, ein Titel waren sicher. Herr Werle schwirrte der Kopf.

Da, da, waren sie! Rasch kam es heran. Herr Werle setzte sich in Positur und öffnete die vor freudiger Erregung bebenden Lippen. Aber — was war das? Der Wagen hielt nicht, schon war der Triumphbogen passiert und immer hoffte Herr Werle noch. Gnädig winkten Se. königl. Hoheit mit der Hand — eine Staubwolke — und verschwunden waren er und seine Begleitung. Einen so schlimmen Weg war der Richter noch nie gegangen, wie diesen Rückweg. Sehnicht, vernichtet! Und nun der Spott! Herr Magnus hatte, als jener ankam, längst eine schwingungsvolle Anrede gehalten, und dem hohen Herrn, wie seinem jugendlichen Sohne schien diese gar wohl gefallen zu haben, denn er zeigte sich äußerst gut gelaunt und unterhielt sich freundlich mit dem glücklichen Redner über die schöne Gegend und den hübschen Ort. Und Herr Magnus strahlte und legte bei jeder Verneigung die Hand auf sein steif gestärktes Borhemd.

Das Alles mußte der Richter ansehen mit bitterem Groll gegen sein Schicksal. Was ihm gebührt, hatte ein Anderer, der weit unter ihm stand an Rang und Würde, ihm genommen. Er wurde grau im Gesicht vor Aerger. Das konnte unberechenbare Folgen haben! Und obenein schob sich Rannegieser an ihn heran und flüsterte ihm zu: „Hei hadd Sei of woff künnt in Sinen Wagen nehmen, Unkel, Sei jänd so ut de Pußt! Dat 's gornich hübsch von unfern Landesvader.“

Das war wirklich unerträglich! Der gute Herr Werle athmete erst wieder auf, als Se. königl. Hoheit hatdovollst den Herrn Richter beim Frühstück an seine Seite besah. Das war Balsam, der alle Wunden heilte. Nun durfte er hoffen, daß

Aufgebote: a. hiesige: 11) Der Fabrikant August Emil Buse in Jwoidau mit der Ella Bretschneider hier. 12) Der Büstenfabrikarbeiter Friedrich Max Dunger hier mit der Marie Christine Ködel hier. 13) Der Schuhmacher Max Robert Siegel hier mit der Wollwäherin Wilhelmina Alma Wolter in Grottenhof. 14) Der Büstenfabrikarbeiter Paul Friedrich Küttner hier mit der Büstenfabrikarbeiterin Auguste Lent hier.

b. auswärtige: 5) Der Schauspieler Johannes Leopold Uhlke in Zeulenroda mit der Schauspielerin Bertha Zankó daselbst.

Eheschließungen: 14) Der Schlosser Franz Paul Hädel hier mit der Ida Clara Thimmel hier.

Esterbefälle: 41) Gustav Hugo, S. des Zimmermanns Gustav Hermann Franke in Gotta b. Dresden, 2 J. 42) Alfred Walter, S. des Maurers Louis Oswald Schürer hier, 10 M. 43) Alfred, S. des Zimmermanns Karl Friedrich Lent hier, 1 J. 44) Die Wollwäherin Friederike Ernestine Schott geb. Dunger in Schönheiderhammer, 73 J. 45) Die Handbeldmannswitwe Christiane Friederike Köpfer geb. Baumann hier, 85 J.

Airchliche Nachrichten aus der Parodie Eibenstock
Am 1. Buftage.

Vorm. Predigttext: Joh. 8, 21-24. Herr Pfarrer Gebauer. Die Beichtrede hält derselbe. Nachm. 5 Uhr: Predigtgottesdienst. Text: Eriekiel 18, 31, 32. Daran anschließend Beichte und h. Abendmahl. Herr Diac. Rudolph.

In diesem Tage wird nach beiden Gottesdiensten eine Collecte für die innere Mission eingesammelt.

Airchennachrichten aus Schönheide.
1. Landesbuftag, Mittwoch, den 14. März 1900.
Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst mit Predigt, Herr Pfarrer Gartenstein.
Nach dem Gottesdienste findet eine Collecte für die innere Mission statt. Nachm. 5 Uhr: Gottesdienst in Verbindung mit der Feier des heil. Abendmahls. Herr Diac. Wolf. Anmeldungen hierzu wolle man nach dem Vormittagsgottesdienste in der Pfarramtsexpedition bewirken.

Freitag, den 16. März 1900, Abds. 6 Uhr: Passionsgottesdienst. Herr Diac. Wolf.

Airchennachrichten von Hundshübel
für Monat Februar.

Getauft: Elise Antonie, T. des Ernst Otto Hillig, anf. Schankwirths hier. Paul Gustav, S. des Gustav Friedrich Tröger, Waldarbeiters hier. Lydia Adelheid, T. des Emil Alexander Springer, anf. Stickerfabrikanten hier. Adele Gisela, T. des Emil Hermann Bernhard Krab, Pfarrers hier. Ernst Paul, S. des Ernst Richard Lautenbach, Fabrikarbeiters hier.

Aufgebote: Ernst Emil Anger, Maschinenführer hier mit Johanne Meta Kramer, Maschinengehilfin hier. Karl Heinrich Hättler, Schugmann in Chemnitz mit Anna Marie Bretschneider von hier, d. Z. in Chemnitz. Getraut: Vacat.

Beerdigt: Johanne Elfa, T. des Gustav Adolph Krapp, anf. Waldarbeiters hier, 7 M. 11 J. Adele Gisela, T. des Emil Hermann Bernhard Krab, Pfarrers hier, 1/2 J.

1. Buftag. (Mittwoch, den 14. März 1900.)
Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst. Nachm. 3 Uhr: Abendmahlsgottesdienst.
Vor- und Nachmittags Collecte für die innere Mission.

Chemnitzer Marktpreise

am 10. März 1900.

Weizen, fremde Sorten	8 Mt. 15 Pf. bis 8 Mt. 75 Pf. pro 50 MLo
sächsischer	7 * 10 * * 7 * 50 * * *
Roggen, niederl., sächs.	7 * 35 * * 7 * 60 * * *
preussischer	7 * 35 * * 7 * 60 * * *
hiesiger	6 * 90 * * 7 * 10 * * *
fremder	7 * 80 * * 7 * 90 * * *
Braugerste, fremde	8 * * * * 9 * * * * *
sächsische	7 * * * * 7 * 75 * * *
Futtergerste	6 * 50 * * 7 * * * * *
Hafer, sächsischer	6 * 60 * * 7 * 20 * * *
preussischer	6 * 60 * * 7 * 20 * * *
Kocherbsen	9 * * * * 10 * * * * *
Mahl- u. Futtererbsen	7 * 25 * * 8 * * * * *
Erbsen	8 * 45 * * 4 * 15 * * * *
Stroh	2 * 40 * * 2 * 80 * * * *
Kartoffeln	2 * 60 * * 2 * 75 * * * *
Butter	2 * 40 * * 2 * 70 * * * 1 *

Predigtstunden der inneren Mission in Chemnitz bei Abnahme v. 10,000 MLo.

Weinrestaurant Schönheide

Vorzügliche Weine
Angenehmer Aufenthalt — Aufmerksame Bedienung
hält sich einem geehrten Publikum bestens empfohlen.
Hochachtungsvoll
Ernst Feldmann.

Gesellschaft Freundschaft.

Unser Faschingsvergügen findet am Freitag, den 16. März a. c., Abends 8 Uhr im Saale des „Feldschlösschen“ statt, zu welchem hierdurch mit dem Bemerkens nochmals eingeladen wird, daß nur durch Mitglieder eingeführte Gäste Zutritt haben. Gastkarten zum Preise von 1 Mark sind bis Donnerstag Mittag beim Vorsteher Herrn Wedell zu haben. Zur Ausführung gelangt unter Mitwirkung der gesammten Stadtcapelle:

Die Schlacht im Teutoburger Walde.

Große lyrisch-romantisch-heroische Oper in 4 Akten, Text von van Brouwer. Musik von B. G. Becker (nachgelassenes Werk).
Das Direktorium.
Wedell.

Oberhemden.



Kragen, Manschetten
Chemisches, Servietten
C. G. Seidel, Eibenstock.

150 Jtr. gut eingebrachtes
Wiesenheden
verkauft Karl Uhlmann jun.
Oesterreichische Kronen 84,00 Hg.

Die Verzinsung von Baareinlagen

übernehmen wir bis auf Weiteres mit:
4% bei täglicher Verfügung
4 1/4% „ einmonatlicher Kündigung
4 1/2% „ dreimonatlicher

Chemnitzer Bank-Verein.
Cassenstelle Eibenstock.

Ein großes Geschäftshaus

mit großen Sälen und schönen Wohnräumen ist umständehalber sofort bei Mk. 10,000 Anzahlung zu verkaufen. Dasselbe liegt direkt neben der Post und 5 Minuten vom Bahnhofe und eignet sich hauptsächlich für Stickerie, da gelernte, billige Arbeitskräfte genügend vorhanden sind.
Gesf. Offert. unter „Stickerie“ an die Exp. d. Bl.

Neu aufgenommen habe den Artikel
Bettfedern
und liefere solchen in nur guten erprobten Qualitäten.
Gleichzeitig empfehle:
Bett-Inlette
Bett-Damaste
Bett-Bezüge
weiß und bunt gute Qualitäten reiche Auswahl.
Leinen-Dowlas
Barchent-Betttücher
C. G. Seidel.

Todes-Anzeige.
Heute früh 1/7 Uhr nahm Gott unser innigst geliebtes einziges Kind
Toni Marie
im Alter von 7 Monaten nach kurzer Krankheit zu sich. Schmerzgerührt und tiefbetrübt zeigen dies hiermit an
Ernst Alban Arnold
u. Frau geb. Rehm.
Carlsfeld, am 11. März 1900.

Goldene Medaille. **Bruchleidenden** PARIS 1896.
empfehle meine nachweisbar von Tausenden mit Vorliebe getragenen, solid und dauerhaft gearbeiteten
Gürtelbruchbänder ohne Federn,
Leib- und Vorfalbinden. Für jeden Bruchschaden Extraanfertigung, deshalb jeder Versuch befriedigend. Kein Druck wie bei Federbändern. Mein Vertreter zeigt Muster vor u. nimmt Bestellungen entgegen in **Eibenstock: Sonnabend, d. 17. März, 8-3 Uhr Hotel zum Rathhaus, in Schneeberg: Sonntag, den 18. März, 11-2 Uhr Hotel zur gold. Sonne.**
Bandagenfabrik **L. Bogisch, Stuttgart,** Reuchlinstr. 6.

Thüring. Färberei u. chem. Wäscherei Königsee.
Etablissement erst. Ranges. — Vorkieferanten. — Anerk. vorzügl. Leistungen (d. höchsten Ansprüchen genügt.) Prompte Lieferung. Mäßige Preise.
Seine reichhaltige Auswahl hochmoderner Farben.
Annahmestelle und Muster bei:
C. G. Seidel.

Solide Teppiche,
Läuferstoffe, Reisedecken, Kamehaardecken
à M. 8,00, 11,50, 15,25, 22,50, 28,50 versendet billigst — Skizzen u. Preisliste frei — Vers.-Gesch.
Paul Thum, Chemnitz.

Das bisher von Herrn Kömmler bewohnte **Logis** ist per Anfang Mai anderweitig zu vermieten.
Ernst Flach, Südstraße 1.

Eine gutgehende 2fach 1/4 **Handmaschine** ist zu verkaufen oder auf eine 3fach 1/4 zu verkaufen.
Adolf Hochgeschwender, Friedrichsgrün b. Hammerbrücke.

Hustenhehl
bestes Vinderungsmittel bei Husten u. Keiserkeit in Packet. à 10 Pf. zu haben bei: Emil Eberlein, E. vrrw. Mendel, G. Emil Tittel, Herm. Pöhlend, Bornh. Löscher, E. Zeuner, Max Steinbach.

Zuckerin
für den Hausgebrauch ist mit einem „Kreuz“ versehen und hat nachstehende Tablettenform:

süsst 2 Liter, 1 Liter, 1/2 Liter Kaffee, Thee etc.
5 Tabletten für 10 Pfg. ersetzen ca. 1 Pfund Zucker.
Erhältlich in Colonialwaren-Handlungen.
Engros-Niederlage bei **Carl Berekmüller, Dresden K.**

Bei **Katarrh, Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Hals- u. Brustleiden, Keuch- und Stichhusten,** wie überhaupt bei allen Krankheiten, wo nicht selten rascher Kräfteverfall des Patienten eintritt, sei hiermit von Neuem auf die große seit 33 Jahren als unübertroffen anerkannte Vorzüglichkeit des **Rheinischen Trauben-Brusthonigs** als Genuss-, Nähr- und Kraftmittel hingewiesen.
à Fl. 1, 1 1/2 u. 3 M. bei **E. Hannebohn.**

Steuer-Quittungsbücher für sämtliche Steuern benutzt, in dauerhaftem Umschlag, auf 15 Jahre eingerichtet, zu 15 Pf. das Stück, hält vorräthig
E. Hannebohn's Buchdruckerei.

Ein größeres Familienlogis ist zu vermieten.
Emil Tittel.

Heute Dienstag:
Schlachtfest
Anstich von **ff Deininger Bod,** sowie echt **Bilsner.**
Freundlichst ladet ein
Gotthold Melchsner.



Stets gleichmässiges Getränk.
In den Niederlagen Stollwerck'ser Chocoladen und Cacaos vorräthig.

Verlangen Sie gratis u. franko meinen illust. Hauptkatal. über
Fahrräder
u. Fahrradartikel u. Sie werden sich überzeugen, dass ich b. bester Qualität, unt. 1 Jahr Garant., am billigst bin. — Wiederverk. ges.
Deutsche Fahrrad-Industrie, Richard Driessen, Hannover, Brüderstr. 4.

Kraftbrieft empfiehlt E. Hannebohn.

Thermometerstand.
Minimum. R. Maximum.
9. März — 6,5 Grad + 3,2 Grad.
10. „ — 2,0 „ + 5,5 „
11. „ — 1,5 „ + 7,0 „

Fahrplan der Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn.
Von Chemnitz nach Adorf.

	Früh	Vorm.	Nachm.	Abd.
Chemnitz	4,44	9,28	3,03	7,50
Buchardtshof	5,31	10,16	3,53	8,38
Waldgrün	6,09	10,55	4,28	9,15
Böhmig	6,20	11,06	4,38	9,25
Kue [Kunfust]	6,36	11,21	4,53	9,40
Kue [Wbfahrt]	7,14	11,54	5,06	9,52
Waldau	7,30	12,09	5,21	10,07
Waldgrün	7,38	12,18	5,30	10,16
Waldgrün	7,43	12,24	5,35	10,21
Eibenstock	7,55	12,36	5,47	10,31
Schönheiderb.	8,08	12,43	5,55	10,40
Waldgrün	8,14	12,54	6,06	10,54
Hautentrang	8,20	1,01	6,15	11,04
Waldgrün	8,28	1,09	6,26	11,10
Waldberg	8,44	1,25	6,49	—
Eibenstock	8,58	1,43	7,08	—
Waldau	9,07	1,51	7,20	—
Waldgrün	9,28	2,28	7,40	—
Waldau	9,34	2,33	7,46	—

Butter.
Süßrahm-Tafel-Butter, 9 Pfd. Mk. 10,25-10,70,
Rollerei-Tafel-Butter, 9 Pfd. Mk. 10,50-11,00 franco.
Ludw. Durst, Rempfen.

Ein junger Mensch, welcher Lust hat die **Buchdruckerei** zu erlernen, kann zu Ostern in die Lehre treten bei **E. Hannebohn.**

Des Buftages wegen erscheint die nächste Nummer d. Bl. erst **Donnerstag Nachmittag.**
Die Exped. d. Amtsbl.

Regelmäßige Omnibusfahrt zwischen **Hundshübel - Reichardtshäl-Waldgrün (Sahnhof).**
Abfahrt von der Kaiserlichen Post-Anstalt Hundshübel:
Früh 9 Uhr 30 Minuten.
Mittag 11 „ 40 „
Abends 8 „ 15 „
Rückfahrt vom Bahnhof Waldgrün:
Früh 7 Uhr 50 Minuten.
Mittag 12 „ 35 „
Abends 9 „ 25 „

Von Adorf nach Chemnitz.

	Früh	Vorm.	Nachm.	Abd.
Adorf	4,33	9,15	1,22	6,40
Waldgrün	4,45	9,31	1,36	6,54
Waldau	5,23	9,16	2,10	7,36
Schöne	5,41	9,37	2,26	7,55
Waldberg	5,59	9,55	3,02	8,06
Waldgrün	6,20	10,11	3,20	8,20
Hautentrang	6,28	10,17	3,27	8,26
Waldgrün	6,37	10,25	3,34	8,33
Schönheiderb.	6,53	10,35	3,47	8,44
Eibenstock	7,04	10,43	3,57	8,53
Waldgrün	7,14	10,52	4,07	9,02
Waldau	7,21	10,57	4,13	9,07
Kue [Kunfust]	7,32	11,05	4,23	9,15
Kue [Wbfahrt]	7,48	11,18	4,39	9,28
Böhmig	8,20	11,28	5,00	9,53
Waldgrün	8,41	11,46	5,21	10,15
Böhmig	8,58	12,01	5,37	10,30
Buchardtshof	9,34	12,37	6,18	11,01
Chemnitz	10,15	1,18	7,02	11,40

Der in den Vormittagstunden von **Aue** nach **Schönheide** und zurück verkehrende Omnibuszug hat folgende Fahrzeit:
ab Aue 8,18 ab Schönheiderb. 9,28
ab Waldau 8,35 ab Eibenstock 9,36
ab Waldgrün 8,45 ab Waldgrün 9,46
ab Hautentrang 8,52 ab Hautentrang 9,53
ab Eibenstock 9,05 ab Waldau 10,08
ab Schönheiderb. 9,18 ab Kue 10,18

Omnibus-Fahrplan.
Abfahrt von der Kaiserl. Postanstalt:
Früh 6 Uhr 30 Min. u. Chemnitz.
Nachm. 10 „ 10 „ Chemnitz.
Mittags 13 „ „ „ „ „
Nachm. 3 „ 20 „ Chemnitz.
„ 5 „ 15 „ „ „ „
Abends 8 „ 10 „ „ „ „
„ 10 „ „ „ „ „

Hierzu eine humoristische Zeilunge.